

den uns in diesem Augenblicke auf, durch Moriz einem Unterthan gewaltsam geraubtem, Boden. — Ich denke dieser Beweis ist schlagend.“

„Allerdings,“ sprach Ambrosius vermittelnd, „that der Herr nicht wohl, seiner ungezügelter Jagdlust zu Liebe, das Gut Koswig der Familie Karras abzubringen; der Besitzer desselben willigte indes in den Tausch.“ —

„Aber er allein! Kein anderes Mitglied der Familie, deren Erbgut es war,“ rief Werner heftig.

„Er hat die Karras dafür entschädigt,“ sagte Wolfen.

„Entschädigt? Die verlorene Ehre mit Geld bezahlt?“ sprach Werner, mit finstern Hohn auf den Sprechenden blickend. „Ich weiß nicht, Herr Wolfen von der Todtenwart, wie hoch oder wie niedrig Ihr Euren Stammsitz anschlagt, aber ich glaube, es gibt Edle in Sachsen, die ihn für unbezahlbar halten.“

„Auch hat,“ bemerkte der Pfarrer, „Kurfürst Moriz auf dem Sterbebette die Ungerechtigkeiten, zu denen ihn seine Jagdliebe hingerissen, von Herzen bereuet, wie er ausdrücklich erklärte.“

„Aber er hat das ungerechte Gut behalten. Das Wappen mit dem Kurschwert glänzt heute noch über dem Thore an der Stelle, wo man den hundertjährigen Stein mit dem Zeichen der alten Besitzer schmählich herausriß!“ versetzte Werner heftig.

„Nein! — Nein! Sagt mir nicht von Reue,“ setzte er, starr auf Ambrosius blickend, hinzu. „Nicht mit dieser, nicht mit Gold, nur mit Blut wird geschändete Ehre bezahlt.“

„Um! Ihr möget in gewissen Fällen Recht haben, wenn auch nicht in diesem,“ sagte Wolfen. „Ich glaube Ihr nehmet es strenger, als die Karras selbst es genommen haben. Wahrscheinlich hat der Herr es auch mit ihnen noch sonst in der Stille ausgeglichen.“

„Meint Ihr?“ sprach Werner, den Redenden mit einem ganz eigenthümlichen Blicke anschauend. „Zufällig weiß ich es besser. Er wagte es, den Sohn des Mannes, dem er das Erbgut — abgetauscht, den freien Edlen, der das ihm angethane Unrecht nicht vergessen konnte, zu schlagen.“

„Ich hörte davon reden,“ sprach Wolfen ruhig. „Der Herr war gegen die Diener, die er liebte, streng, der Karras war sein Page. — Ich habe ihn zwar nicht gekannt, ich war damals in Thüringen, aber der Mensch hatte einen üblen Ruf, und war aller Wahrscheinlichkeit nach ein Taugenichts.“

„Ihr habt eine vortreffliche Weise zu argumentiren!“ rief Werner mit einem gellenden Lachen, welches etwas

von dem eines Tollen hatte, und wobei Gretchen hoch emporfuhr. „Auf diese Weise ist man freilich mit der Erklärung einer Sache am schnellsten fertig, und mit der Ehre auch; ich meine mit der eines Abwesenden.“

Wolfen runzelte die Stirn, aber Gretchen sah ihn so bittend an, und Ambrosius fiel ihm schnell in's Wort.

„Du warst bei Sievershausen? — Du fochtst dort an dem unglücklichen Siegestage?“ fragte er. Es schien, als ob er dem Gespräch schnell eine andere Wendung geben wollte.

„Freilich war ich dort! Ich kämpfte zur Seite des Herrn, als der Todesschuß fiel,“ erwiderte er trüb, und in der schmerzlichsten Erinnerung befangen. „Die Sonne war blutroth aufgegangen; es war ein trüber Morgen. Das Fußvolk war noch zurück, wenigstens zum Theil; wie es denn auch überhaupt an dem Tage wenig zum Schlagen kam. Ein Reitergefecht entspann sich. Der kühne Albrecht war selbst an der Spitze der Geschwader, wir wurden geworfen. Die Feinde drangen immer weiter vor, sie stachen selbst die Verwundeten nieder. Drei Meißener Reiterfahnen waren bereits geflohen, da sprengte mein tapferer Ohm, Johann Wolfen, auf mich los: „Auf, Better!“ rief er. „Laß uns die Reiter sammeln und in den Kampf zurück führen!“ Es geschah. Mit Güte und mit Gewalt sammelten wir das Geschwader. Als wir vorwärts gegen den Feind stürzten, sah ich den Herrn noch kriegemuthig und besonnen auf seinem Streitrosse halten. „Die Lanzen gegen die Rosse gerichtet!“ rief er uns zu. „Ihr werdet die Reihen leichter durchbrechen können. Der Feind ist schwerer wie wir gerüstet.“ Wie er dieß sagte, stürmte er mit uns vorwärts. Er trug eine dunkle Rüstung, die Schärpe mit den Farben seines Hauses, flatterte wie die Helmsfeder im heftigen Winde. — Unser Zusammenstoß mit den Brandenburgern war furchtbar, das Gemehel schrecklich. Der Herr kämpfte wenige Schritte von mir, ich hatte stets ein Auge auf ihn gerichtet. Plötzlich wandte sich der Feind zur Flucht. „Auf sie ein! Hollah, auf sie ein!“ rufe ich den Reitern zu. Da knallt plötzlich ein starker Schuß mir dicht zur Seite. Ich blicke hin, und — denkt Euch mein Entsetzen — ich sehe den Kurfürsten wanken. Ein Mann, ein abgeschossenes Pistol in der Hand, das Visier etwas geöffnet, wahrscheinlich um besser zielen zu können, das Gesicht zurück und nach dem Herrn gewendet, sprengt eben im Pulverdampf davon. Der Mann — Kinder! — der Mann aber trug eine Schärpe mit sächsischen Farben.“

(Fortsetzung folgt.)